

kannt. Jesaja kündigt Gericht für Jerusalem an, aber er verweist auch – wie das Deuteronomium – auf die Perspektive einer Rückkehr, wenn auch lediglich für einen Rest. Diese Trostperspektive, die ab Jes 40 besonders deutlich wird, ist im Buch ebenso von Jesaja wie die Gerichtserwartung. Rückkehr und Wiederherstellung Zions sind zentrale Themen. Die Texte weisen dabei eine dezidierte Jerusalemer Erzählperspektive auf, die mit der oft vertretenen These einer Entstehung großer Teile des Buches in Babylon während der Exilszeit nicht zusammenpasst. Die theologische Einzigartigkeit Jahwes gegenüber den Göttern der Feindvölker, insbesondere Babylons, besteht gerade darin, dass er seinem Volk sein künftiges Handeln anzusagen vermag, das Gericht und auch die Errettung. Dazu gehören nicht nur die Ankündigung des schnellen Endes im syrisch-ephraimitischen Krieg, auch andere politische Ereignisse werden genannt. Unter anderem, dass Babylon Vollstrecker des Gerichts an Juda sein wird, dann aber seinerseits dem Gericht Jhwhs unterliegt. Die Nennung des Königs Kores (Cyrus), der sich für die Rückkehr und den Wiederaufbau des Tempels einsetzt, ist ungewöhnlich, aber in der Argumentation des Textes ein konkreter Hinweis dafür, dass Jhwh anders als die Götter der Völker genau daran als vertrauenswürdig erkannt wird, das Zukünftige seinem Volk anzusagen.

Mit dieser Leserichtung arbeiten die Herausgeber in Kenntnis der neueren Forschung zum Buch in der Tradition der älteren Jesajainterpretation wie sie auch in anderen aktuellen Kommentaren vorliegt (u. a. Dieter Schneider, 2. Aufl. 1993; J. Alec Motyer, 1993; John N. Oswalt, 1986; Gary V. Smith, 2009). Es ist zu begrüßen, dass – trotz weitgehender Marginalisierung – diese Auslegungstradition sich wieder einmal als lebendig und fruchtbar erweist. Es wäre zu wünschen, dass sie daneben auch im stärker wissenschaftlich ausgerichteten Diskurs wieder aufgegriffen würde.

Herbert H. Klement

---

Peter von Knorre: *Vergeblicher Gottesdienst. Die kultpolemischen Texte im Alten Testament*, Stuttgarter Biblische Beiträge 65, Stuttgart: Katholisches Bibelwerk, 2010, kt., 323 S., € 49,90

---

Peter von Knorre, Pastor der Evangelisch-Freikirchlichen Gemeinde in Haiger und Dozent an der Biblisch-Theologischen Akademie Bergneustadt-Wiedenest sowie am Biblisch-Theologischen Seminar Fellbach, gelingt mit seiner in Kampen/Niederlande erfolgreich eingereichten Dissertation (2009) ein profundes Werk rund um die Fragen von Kultkritik und Gottesdienst im Alten Testament.

In einem lesefreundlichen Schreibstil und einer klaren Gliederung veranschaulicht der Autor seine Einsichten und Einblicke zu wesentlichen kultpolemischen Texten, wozu er insbesondere Jes 1,10–17; Jer 7,21–28; Hos 6,4–6; Am 5,21–27



und Mi 6,6–8 zählt, aber auch entsprechende Andeutungen in der Weisheitsliteratur wie den Psalmen (40; 50; 51; 69; 141), Sprüche (15,8; 21,3; 21,27 und 28,9) und Prediger 4,17 nicht übersieht. Überhaupt überzeugt bei dem Werk die Wahrnehmung der Kontexte – sowohl im Bereich der Fragestellung als auch in der Exegese: Immer werden Einleitungsfragen und Einbettungsbezüge herangezogen, um einer dichten philologisch-historischen Auslegung gerecht zu werden. Hier folgt Peter von Knorre den Fußstapfen seines Promotors Prof. Cornelis Houtman, Kampen, sowie seiner Förderer Prof. Helmuth Pehlke, Gießen, und Walter Hilbrands, Gießen.

Zum Einklang stellt die Studie die Einstellungen zur Kultpolemik in der Forschungsgeschichte dar. Letztere wird zu Recht als uneinheitlich und frei von einem Konsens dargestellt. Anschließend folgen die ausführlichen Auslegungen der als „Kanon der kultpolemischen Passagen“ anzusehenden Einzeltexte mit jeweils feinsinnigen Beobachtungen und sehr gelungenen Zusammenfassungen. Peter von Knorre fokussiert dabei die Bundestheologie als Metaebene der von ihm untersuchten Bibelpassagen. Zwar verpflichte der Bund zwischen Gott und Israel Letzteres zur Treue, doch scheidet diese „Beziehung“ unentwegt. Um Himmels willen soll der Kult kittend in das Verhältnis Gott-Israel eingreifen. Dabei begreift Israel jedoch nicht, dass ein solches Beziehungssurrogat nur vergeblich sein kann. Ein Satz oder Einsatz im Gottesdienst bleibt aussichtslos, wenn das Herz dabei einem anderen anhängt und die Gedanken anderem nachhängen.

Nach diesen fast zweihundert Seiten exzellenter Exegese in synchroner Methodik folgt eine dreißigseitige Auswertung mit knappen Zusammenfassungen der Exegesen, einer übergreifenden Deutung und der Darstellung von Auswirkungen für das Propheten-Verständnis im Allgemeinen. Die beiden Hauptfragen der einleuchtenden Auswertung sind:

1. Ist die Abweisung des Kultes relativ oder fundamental zu verstehen?
2. Gab es in ihrer Einschätzung des Kultes Abhängigkeiten oder waren die Propheten unabhängige Beurteiler?

Unabhängig von den angemessenen Antworten ist zu fragen, ob hier die Dissertation nicht noch mehr durch eine erweiterte Fragestellung an Profil gewonnen hätte? Wodurch kam es zu den Fehleinschätzungen des Kultus? Welche Auswirkungen hat dies auf den Glauben an einen gerechten Gott, der „in das Herz sieht“ (1Sam 16)? Eine gründliche Exegese allein macht den Braten noch nicht fett. Hier hätte eine Einbettung in größere Zusammenhänge, etwa der Frage nach der Kanon-Konstruktion oder einer synchronen Lesung der Bibel anhand der Thematik dieser Dissertation explizit aufgezeigt werden können.

Peter von Knorre zeigt dagegen u. a. auf, dass die Einschätzung des Kultes durch die Propheten sich eben *nicht grundsätzlich* verstehen lässt, sondern explizit in dem Missverständnis, die Pflege der Bundesbeziehung durch die Kultertüftung *gewährleisten* zu können. Beziehung ist in Bezug auf Gott jedoch universaler und ganzheitlicher zu verstehen. Zugleich dürfen Gottesbeziehung und Kult-



erfüllung nicht einfach gegeneinander ausgespielt werden. Insofern ist die Kultpolemik als Indikator des Bundesbruches zu verstehen, die im Kontext einer Gerichtsansage steht. Von daher erweisen die kultpolemischen Passagen ihre spezifische Signifikanz lediglich für die Dauer des Bundesbruches und eben nicht per se. Vom christlich-neutestamentlichen Blickwinkel her ist hier allerdings Hebr 8,7f.13 und Röm 8,3f nicht zu übersehen: Die Schwächung des Gesetzes durch das Fleisch war eben nicht nur eine temporäre, sondern eine durchaus grundsätzliche. Die Möglichkeit, auf einen irgendwann einmal eventuell eintretenden *Gehorsam* Israels zu warten, besteht ja gerade nicht. Im Gegensatz zu einer „positiven“ Anthropologie ist der Mensch eben nicht wesenhaft gut und der menschliche Wille infolgedessen auch nicht imstande, nur aufgrund seines natürlichen Vermögens Gottes Geboten zu gehorchen. Selbst moderne spirituelle Übungen nach dem Motto „Du kannst, weil du willst“ werden dem Wesen des Menschen nicht gerecht. Auch der Kult selber wird durchaus als Integral des Bundes Israels mit dem Herrn verstanden. Insofern führt dessen Verwerfung letztendlich zum Ende des Bundes und macht die Beziehungslosigkeit zu Gott in der Vergeblichkeit des Gottesdienstes Israels deutlich.

Vielleicht hängen auch heutzutage Anziehungskraft mancher Gottesdienste und geistliche Beziehungsprobleme ja doch zusammen? Sollte gottesdienstliche Anbetung nicht eingebettet sein in eine Ansprache durch die Bibel und die Sprache der Bibel selbst? Hängen Doxologie und Dogma nicht viel enger zusammen, als manche Zusammenkünfte das wahrhaben wollen? Statt einer religionsgeschichtlichen Herangehensweise folgt diese Studie der Einstimmigkeit des biblischen Zeugnisses und zeugt davon, dass es durchaus angemessene Alternativen zu lange Zeit akzeptierten Annäherungen an unterschiedlich empfundene biblische Texte geben kann. Die Entscheidung zwischen Schöpfungsordnung und Bundesordnung, die immer wieder hinsichtlich der Propheten problematisiert wird, kann eben doch anders ausfallen, als sie in der Regel in alttestamentlichen Einleitungsbüchern eingängig gemacht wird. Dies muss man nicht religionshistorisch wie Bernhard Lang als problematische Verschmelzung zweier Seiten einer Medaille der sogenannten Jahwe-Religion ansehen, sondern durchaus als angemessene Sicht auf die Verschiedenheit biblischer Stimmen, die stimmig als Gottes heiliges Wort zur Sprache kommen will.

Exzellente sind auch die drei Exkurse der Ausarbeitung. Im Exkurs zur Deutung von Jeremia 7,22f (105–115) pointiert Peter von Knorre: „Der Ungehorsam als zentraler Anklagepunkt im Jeremiabuch wird auch in diesem Text durch das rhetorische Mittel der überspitzten Formulierung im Kontrast zur ersten Aussage hervorgehoben.“ Der Exkurs zur Begrifflichkeit von „Treue“ (130–133) hebt die Einbettung in eine Beziehung hervor: Es geht um die Treue als „Verhalten innerhalb einer Beziehung“ (132), bei der neben dem Formalen eben auch die Herzensverbindung zum Tragen kommen muss, um tragfähig zu sein. Der Abstecher zur „Erkenntnis Gottes“ (138–140) boykottiert bewusst eine Verengung des Begriffes auf eine wissensbetonte „Urform von Theologie“ (Hans Walter Wolff):



Von Bedeutung sei vielmehr ein verantwortungsvolles Verständnis vom Handeln Gottes in der Geschichte gegen eine Geschichtsvergessenheit, sodass die kognitive Seite und ein dem Geschichtshandeln entsprechendes Verhalten aufeinander bezogen bleiben. Erkenntnis und Treue sind referenzidentisch zu verwenden und wenden sich gegen eine Reduktion auf ein vom Gehorsam in der Lebensführung losgelöstes bloßes Kennen Gottes. Trotz dieser Exkurse fragt man sich als Leser, warum der Autor nur so kleine Ausflüge gewagt hat und nicht noch stärker die Diskussion mit anderen Auffassungen zum Anlass für eigene Profilierung genutzt hat? Konsequenzen einer Kultkritik für „Christus im Alten Testament“ (Wilhelm Vischer) hätten zumindest angerissen werden können. Zudem vermisse ich einen Diskurs mit Ansichten und Anschauungen, die im jüdisch-christlichen Dialog oftmals vertreten werden: Welche Relevanz haben die Erkenntnisse der Dissertation für diese Diskussion?

Ein sachadäquater Ausblick ins Neue Testament (Mt 9; Mt 12; Act 7; Hebr 10; 1Kor 13 und Röm 12) rundet die rundum gelungene Auswertung ab. Mit Martin Luther könnte man dies auch so auf den Punkt bringen, dass Gebet und Gutes tun nicht gegeneinander auszuspielen sind, sondern je Ausdruck der Nächstenliebe darstellen können: „Also ist das nicht ein gutes Werk, dass du ein Almosen gibst oder betest, sondern wenn du dich deinem Nächsten hingibst und ihm dienst, wo er deiner Hilfe bedarf und du es vermagst, es sei mit Almosen, Beten, Arbeiten, Fasten, Raten, Trösten, Lehren, Ermahnen, Strafen, Entschuldigen, Kleiden, Speisen, zuletzt auch durch Leiden und Sterben für ihn. Sage mir, wo sind jetzt solche Werke in der Christenheit?“ (Martin Luther: WA, Schriften, Bd. 10.I. 2, 38).

Ein nahezu dreißigseitiges Literaturverzeichnis (mit etlichen niederländischen, englischen, amerikanischen und französischsprachigen Titeln) bezeugt bei über 1200 Fußnoten, dass die Erkenntnisse anderer vom Autor eben nicht „mit Füßen getreten“, sondern gründlich und sorgfältig wahrgenommen wurden.

Ein ansprechendes Stellenregister und eine sprachlich wie inhaltlich sorgfältige Zusammenfassung in Deutsch und Niederländisch runden ein auch vom Layout her ansprechendes Buch ab, dessen vertiefte Lektüre ebenso wie ein von Gottes Wort bestimmter Gottesdienst nicht vergeblich, sondern verheißungsvoll ist.

*Reiner Andreas Neuschäfer*

---

Henrik George Laurens Peels, Stephanus Daniel Snyman (Hg.): *The Lion Has Roared. Theological Themes in the Prophetic Literature of the Old Testament*, Eugene/OR: Pickwick, 2012, Pb., XIV + 241 S., US \$ 28,-

---

Der vorliegende Band widmet den biblischen Schriftpropheten jeweils ein eigenes Kapitel, in dem neben dem historischen Hintergrund, dem Inhalt und der